

WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE ÄNDERUNGEN IN FRANKREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

von

JÁNOS JOHANCsik

Die neue Lage des französischen Kapitalismus zwang ihn nach dem zweiten Weltkrieg zu einer Reihe von wirtschaftlichen Änderungen, welche die seit einer verhältnismässig langen Zeit unberührte Struktur der französischen Gesellschaft zutiefst aufwühlten. Das eine herrschende Rolle spielende Finanzkapital, das bisher zum Grossteil in Auslandsanleihen und Kolonialinvestitionen verzinst wurde, sah sich nun den nachteiligen Folgen seiner früheren Bereicherungsformen gegenübergestellt: der niedrig konzentrierten, mit hohen Selbstkosten produzierenden, gegen die internationale Konkurrenz mit hohen Schutzzöllen gewahrten, konkurrenzunfähig gewordenen industriellen Struktur, die mangels industriefördernder innerer Investitionen veraltet war. In dieser befand sich der überwiegende Teil der Industriebetriebe auf dem Niveau des Manufakturgewerbes, im günstigeren Fall auf dem eines Mittelbetriebs. Der französische Kapitalismus, dessen neue Lage am besten mit dem Verlust der osteuropäischen Märkte, der sich entfaltenden Krise des Kolonialsystems und dem Zwang, den internationalen Wettbewerb auf sich zu nehmen, gekennzeichnet werden kann, musste sich um seine Wirtschaftsposition zu wahren, ja um seine grossmachtpolitischen Ambitionen verwirklichen zu können, vor allem auf eigene Füsse stellen, das heisst, er musste sich eine moderne Industriebasis schaffen.

Neben der Behebung der Kriegsschäden der Wirtschaft wurde es zum Hauptbestreben der französischen Wirtschaftspolitik die Wirtschaft den neuen internationalen Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens anzupassen, die Ursachen der relativen Rückständigkeit zu beseitigen, die französische Produktion konkurrenzfähig zu gestalten. In diese Richtung wirkten auch die neuen Erfordernisse, die das Einsetzen der wissenschaftlich-technischen Revolution schufen. Die Bedingungen zum Einholen des französischen Rückstands wurden durch die seit den 1950er Jahren sich entfaltende Konjunktur gesteigerte Konkurrenz der entwickelten kapitalistischen Staaten noch weiter gespannt. In dieser Weise mussten sie auf dem Gebiet einer Modernisierung der Wirtschaft immer grösseren Anforderungen entgegensehen. Die Umstellung auf die moderne Industriebasis

spornte zur Besserung der demographischen Lage, zur Beschleunigung des Prozesses der wirtschaftlichen Konzentration, zur gesteigerten Ausbeutung der verbliebenen Kolonialgebiete an und erforderte eine grosse Menge von produktiven Investitionen sowie die technische Erneuerung des Maschinenparks und der Produktion. Das Privatkapital vermochte die Kosten dieses allen allein nicht zu übernehmen, somit erhöhte sich der Anspruch auf einen wirtschaftlichen Eingriff des Staates. Die Schwierigkeiten des französischen Kapitalismus beschleunigten den Ausbau des staatskapitalistischen Systems in Frankreich, in welchem dem staatlichen Sektor und den Wirtschaftsplanen des Staates eine bedeutende Rolle zufiel.

Unmittelbar nach dem Krieg wiesen die ersten strukturellen Reformen, die das traditionelle System des französischen Kapitalismus berührten, noch eine antimonopolistische Richtung auf. Von 1947 an verblieben die wirtschaftlichen Umgestaltungen, infolge einer Änderung der politischen Kräfteverhältnisse, noch im Rahmen der kapitalistischen Entwicklung. Die Reformen (staatlicher Sektor, staatliche Planung) baute das Monopolkapital in das entstehende staatsmonopolistische System ein, die strukturellen Änderungen der französischen Wirtschaft wurden durch die Politik des staatsmonopolistischen Kapitalismus bestimmt. Die Vierte Republik (1944–1958) ermöglichte eine Kräftigung des Wirtschaftssystems des französischen Monopolkapitals, doch trug sie noch zahlreiche, sich aus dem politischen Kräfteverhältnis ergebende – hinsichtlich der wirtschaftlichen Bestrebungen des Monopolkapitals – einschränkende Elemente in sich. Als General de Gaulle 1958 an die Macht gelangt war schuf der Ausbau des Systems der Fünften Republik jene – gegenüber den früheren günstigeren – politischen und Machtbedingungen in denen die Umgestaltung der französischen Wirtschaftsstruktur in Richtung des Monopolkapitalismus einen bedeutenden Aufschwung nehmen konnte. Von den 1960er Jahren an leckerte die Wirtschaftspolitik an den Bedingungen der „geleiteten Wirtschaft“ und wandte sich der „neoliberalen Politik“ zu, ohne jedoch die wirtschaftliche Rolle des Staates in seiner Grundlage zu verringern. Der Staat nahm im Wachstum der Produktivinvestitionen eine Schlüsselstellung ein.¹ Der auch vom Privatkapital anerkannte staatliche Sektor kräftigte seine Bedeutung, dank der wissenschaftlich-technischen Revolution, durch die Zunahme des Gewichts der investitionsintensiven Zweige noch weiter. Einen grossen Einfluss übte auf die französische Wirtschaftsentwicklung der Ausbau der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft aus, die zu einem der Hebel der Umgestaltung auf dem Gebiet der Wirtschaftsstrukturen wurde.

Charakteristiken der wirtschaftlichen Entwicklung

In Frankreich beschleunigte sich vom Beginn der 1950er Jahre das Wirtschaftswachstum. Die namentlich in der industriellen Entwicklung in Erscheinung tretende Expansion ging mit der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution sowie mit den strukturellen Änderungen des Systems des französischen Kapitalismus und der Wirtschaft einher. 1972

war das Nationaleinkommen schon um das Dreieinhalbfache höher als vor dem Krieg (1938: 100 – 1949: 109 – 1972: 371), die industrielle Produktion aber stieg auf mehr als das Viereinhalbfache des Vorkriegsniveaus (1938: 100 – 1948: 113 – 1972: 469).² Die Entwicklung gestaltete sich stark fluktuierend. Dennoch erreichte sie das prozentuell grösste Wachstum der französischen Wirtschaftsgeschichte. In der mit dem Jahre 1950 beginnenden Periode war das Wachstum im Jahresdurchschnitt bedeutend grösser als die früheren Leistungen.

*Wachstumsrate der französischen Produktion
im Jahresdurchschnitt in Prozenten*

Jahre	Nationales Gesamtprodukt	Industr. Produktion
1913 – 1929	1,5	2,6
1929 – 1938	– 0,3	– 1,1
1938 – 1949	1,1	0,8
1949 – 1969	4,7	5,3

Quelle: Carré-Dubois-Malinvand: *La croissance française*, Ed. du Seuil, Paris 1972, S. 32.

Dieses Wirtschaftswachstum realisierte sich bei einer relativ unveränderten Anzahl von Beschäftigten. Zwischen 1950 und 1960 nahm die Anzahl der aktiven Bevölkerung um bloss 1% zu. (Die Anzahl der tatsächlich Beschäftigten betrug 1954: 19 024 000, 1962: 19 503 000, 1968: 19 973 600.)³ Der zunehmende Bedarf der Industrie an Arbeitskräften wurde durch einen Entzug von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft und durch Inanspruchnahme ausländischer Arbeitskräfte, beziehungsweise durch eine Erhöhung der Dauer der Arbeitszeit gesichert. Einen Anlauf der Produktion solchen Ausmasses ermöglichte neben einer Steigerung der Arbeitsintensität vor allem eine sprunghafte Zunahme der Produktivität. Die jährliche Wachstumsrate der Produktivität betrug entgegen eines Jahresdurchschnitts von – 0,3% in den Jahren 1938 – 1949 in den Jahren 1949 – 1956: + 3,7% und stieg in den Jahren 1956 – 1965 auf + 3,3%.⁴

Die Mechanisierung der Landwirtschaft zeitigte eine Steigerung der Produktivität noch grösseren Ausmasses als die der Industrie. Dies ermöglichte eine bedeutende Verminderung der Anzahl agrarischer Arbeitskräfte bei gleichzeitiger Zunahme der Agrarproduktion. In den Jahren 1949 – 1963 nahm die Arbeitsproduktivität in der Industrie am bedeutendsten der Reihe nach in folgenden Industriezweigen zu: Strom- und Wasserversorgung (+ 230%), Produktion von Erdöl und flüssigem Betriebsstoff (+ 145%), Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie (+ 140%), chemische Industrie (+ 117%) und Hüttenindustrie (+ 107%).⁵ Die Zunahme der Produktivität zeigt auch andererseits die Gestaltung des nationalen Gesamtprodukts pro Kopf der Einwohnerschaft, wobei auch das berücksichtigt werden muss, dass die Zunahme der Einwohnerzahl höher war als die der Beschäftigten; innerhalb der Bevölkerung verschob sich das Verhältnis zugunsten der Unterhaltenden.⁶

*Gestaltung des auf einen Kopf entfallenden national Gesamtprodukts
(in Dollar)*

1953	866	1963	1420
1958	1113	1964	1534
1960	1130	1965	1614
1961	1149	1966	1857
1962	1300	1967	1984

Quelle: Nemzetközi Statisztikai Évkönyv 1970 (Internationales Statistisches Jahrbuch 1970) Budapest, 1970. S. 82.

Im Jahre 1970 erreichte der Wert des nationalen Gesamtprodukts pro Kopf der Bevölkerung (aufgrund der am 18. Dezember 1971 festgesetzten neuen Finanzparität gerechnet) 2 920 Dollar, womit Frankreich sich im Kreise der entwickelten kapitalistischen Länder nach der Vereinigten Staaten, Schweden, Kanada und der BRD auf den fünften Platz stellte und gegenüber Grossbritannien, Japan und anderen Ländern einen Vorsprung gewann.⁷

Die Erweiterung der Produktion, die Steigerung der Produktivität konnten durch die Anwendung moderner Technik und dadurch realisiert werden, dass man die Akkumulation und die produktiven Investitionen auf einem hohen Niveau hielt. Das prozentuelle Verhältnis der Gesamtakkumulation und der produktiven Investitionen zum nationalen Gesamtprodukt gestaltete sich in den zwei Jahrzehnten zwischen 1949 und 1969 wie folgt:

	1949	1952	1954	1957-60*	1963	1966	1969**
	%						
Investit. insgesamt	19,7	17,8	18,5	21,2	22,7	24,1	25
Produktive Investit.	14,6	11,7	11,3	13,4	14,4	14,1	15

Anmerkung: * im Durchschnitt der vier Jahre

** Schätzung.

Quelle: Carré-Dubois-Malinvaud: La croissance française, S. 158.

Am hohen Niveau der Akkumulation spielten ausser dem Eingriff des Staates die amerikanischen Kapitalsanlagen und nach 1957 die Kapitalsanlagen der Mitgliedsländer des Gemeinsamen Marktes, namentlich jene Westdeutschlands eine bedeutende Rolle. (Im Jahre 1957 waren 120 französische Unternehmen mit westdeutscher Beteiligung in Betrieb, im Oktober 1962 waren es bereits 500.)⁸

Die Ergebnisse der französischen Wirtschaftsentwicklung – auf die sich der innerhalb des Gemeinsamen Marktes und am Weltmarkt zugespitzte wirtschaftliche Wettbewerb in hohem Ausmass auswirkte – sind im Verhältnis zur früheren französischen Entwicklung äusserst gehenswert, doch ermattet ihr Glanz sogleich, wenn wir jene mit den Ergebnissen

anderer entwickelter kapitalistischer Länder, darunter mit denen des Hauptrivalen, der BRD vergleichen. Die französischen Nationalökonomten mussten in ihren vergleichenden Analysen feststellen, dass es trotz teilweiser Fortschritte nicht gelungen ist die wirtschaftliche Überlegenheit der BRD zu brechen.⁹ Diese Überlegenheit blieb sowohl auf dem Gebiet des Anteils an der industriellen Weltproduktion, wie auch auf dem des Nationalprodukts pro Kopf der Bevölkerung bestehen.

Anteil einiger entwickelter kapitalistischen Länder an der industriellen Produktion der kapitalistischen Welt
(%)

	1900	1938	1948	1963	1965	1968	1969
Frankreich	7,0	5,3	4,0	4,7	4,5	4,4	4,5
BRD (Deutschland)	16,0	10,3	3,6	9,5	9,5	9,1	9,4
Gross-Britannien	18,0	14,8	11,3	8,5	8,2	7,5	7,2
Vereinigte Staaten	31,0	34,9	53,9	44,9	45,0	44,3	42,8
Japan	—	—	—	5,4	5,7	7,6	8,3
Italien	—	—	—	3,7	3,5	3,7	3,7

Quelle: 1900–1948: DWI. Berichte 1965. Nr. 23.

1963–1969: U. N. Monthly Bulletin of Statistics 1970. Januar.

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Wirkungen sind gegenüber den ziffernmässigen Ergebnissen jene Änderungen von grösserer Bedeutung, die sich im Hintergrund des Wirtschaftswachstums in der Struktur von Wirtschaft und Industrie vollzogen haben. Namhaft änderte sich das Gewicht der einzelnen Wirtschaftszweige innerhalb der Gesamtwirtschaft, in den 1950er und 1960er Jahren entwickelten sich neue Proportionen im Verhältnis der Wirtschaftszweige zueinander. Zwischen 1949 und 1967 erhöhte sich der Anteil an der Produktion des Nationaleinkommens der Dienstleistungen (10,1%–14,1%), des Handels (12,9%–13,6%), des Maschinen- und Elektromaschinenbaus (11,9%–12,5%), der Bauindustrie und der öffentlichen Arbeiten (7,1%–10,4%), der Holz- und Papierindustrie (3,4%–4,8%), der Wohnungsdienstleistungen (1,3%–4,6%), der Erdöl- und Erdgasproduktion (1,8%–3,9%), der chemischen Industrie (3,2%–3,3%), der Baumaterialien- und Glasindustrie (1,6%–1,9%), der Erzeugung von elektrischem Strom (1,2%–1,8%) sowie der Mineral- und Buntmetallindustrie (0,4%–0,7%), demgegenüber verminderte sich der Anteil der Landwirtschaft (15,3%–8,7%), der Agrar- und Lebensmittelindustrie (10,0%–6,7%), des Transports und der Nachrichtenübermittlung (6,3%–5,6%), der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie (9,1%–4,9%), der Eisenerz- und Stahlindustrie (1,9%–1,6%) sowie der Kohlen- und Erdgasproduktion (2,3%–0,9%), was natürlich nicht gleichbedeutend ist mit einem Rückfall der absoluten Produktion beziehungsweise des Realisierungswertes.¹⁰

Die grosse Umgestaltung in der französischen Wirtschaft hatte einen Vorstoss der Industrie und der Dienstleistungen zur Folge. Die gesteigerte Rolle der Industrie kam auch in der Änderung der Exportstruktur zum Ausdruck: im Jahre 1967 stieg der Anteil der industriellen Fertigwaren im Export Frankreichs auf 46% gegenüber 28% im Jahre 1958.¹¹ Die französische Wirtschaft geriet in immer grössere Abhängigkeit von ihrem Export, dessen Umsatz sprunghaft anstieg: zwischen 1949 und 1969 erhöhte er sich um fast das Vierfache (Export: 1949: 100 – 1969: 399, Import: 1949: 100 – 1969: 385). Das Ausmass des Wachstums ist besonders auffällig, wenn wir es in einer grösseren historischen Perspektive betrachten (1900: 100; Import: 1928: 182, 1938: 132, 1949: 153, 1969: 594, Export: 1929: 179, 1938: 100, 1949: 148, 1969: 587).¹² Die Richtung des französischen Aussenhandels wandte sich den entwickelten Ländern, namentlich den Mitgliedsstaaten des Gemeinsamen Marktes zu (schon in der Periode 1959–1965 stieg in Relation der Mitgliedsstaaten des Gemeinsamen Markts der Export um 40,6%, der Import um 38,5%).¹³ Die Landwirtschaft verlor wohl in der Gesamtwirtschaft an Raum, doch erhöhte sich ihre Produktion durch Mechanisierung und Steigerung der Produktivität.¹⁴

Nach dem zweiten Weltkrieg beschleunigte sich der Konzentrationsprozess sowohl in der Industrie wie auch im Handel und in der Landwirtschaft. Auf diesem Gebiet musste ein beträchtlicher historischer Rückstand wettgemacht werden. Im Jahre 1954 beschäftigten 90% der französischen Industriebetriebe weniger als 10 Arbeitskräfte, und 1952 waren die 100 grössten Betriebe – mit Ausnahme von 15 – noch die gleichen wie im Jahre 1912.¹⁵ Neben der Menge von Betrieben auf Manufakturniveau (noch 1966 bestanden 270 000 Manufakturwerkstätten, die keinen Lohnarbeiter beschäftigten) drangen die kapitalistischen Grossbetriebe, welche die moderne Technik repräsentierten und einen stetig steigenden Anteil der Arbeitskräfte beschäftigten, immer mehr in den Vordergrund. Im Jahre 1963 arbeiteten 88,2% der Industriebetriebe mit 1–9 Arbeitskräften und lieferten 10,1% des Gesamtproduktionswertes der Unternehmen. Nur 0,3% der Unternehmen beschäftigten mehr als 500 Arbeitskräfte, wobei sie die Hälfte des Gesamtproduktionswertes (50,4%) sicherten.¹⁶ Zu Beginn der 1960er Jahre fiel ein Vergleich mit der Konzentration der Industriebetriebe auf internationaler Ebene – trotz eines Fortschrittes der Konzentration – für Frankreich sehr unvorteilhaft aus. Auf einen Betrieb entfielen im Jahre 1962 in Frankreich 11, in der BRD (1961) und in Japan (1963) 17, in Holland (1962) und Belgien (1963) 27, in den Vereinigten Staaten von Amerika 53 Arbeiter. Von den industriell Beschäftigten arbeiteten in Frankreich 26,8%, in der BRD 38,8%, in den Vereinigten Staaten 42,9% in Unternehmen mit mehr als 500 Arbeitskräften, hingegen in Betrieben mit weniger als 10 Arbeitskräften finden wir in Frankreich 19,2% in der BRD 13,6%, in den Vereinigten Staaten 3,3% der Industriearbeiter.¹⁷

Die neue Lage des französischen Grosskapitals nach dem Krieg, der staatliche Eingriff, das Zustandekommen des Gemeinsamen Markts und besonders die seit Ende 1958 durchgesetzte neue Wirtschaftspolitik verlie-

hen der wirtschaftlichen Konzentration einen Aufschwung.¹⁸ Das Grosskapital erschien und drang immer tiefer auch in den Handel und die Landwirtschaft ein, wo ehemals die Kleinunternehmer und die bäuerlichen Wirtschaften das Übergewicht hielten. Dem in Jahre 1959 einsetzende Aufschwung des Konzentrationsprozesses folgte von 1965–1966 an eine neuerliche Beschleunigung. Während zwischen 1950 und 1960 es zu 849 von anonymen Gesellschaften durchgeführten Konzentrationsoperationen kam, verdoppelte sich diese Zahl zwischen 1961 und 1969 (es wurden 1 627 Konzentrationsoperationen durchgeführt). Zwischen 1961 und 1969 betrug die Anzahl der verschlungenen Gesellschaften insgesamt 937.¹⁹

Zwischen 1950 und 1960 wurde die überwiegende Anzahl an Konzentrationsoperationen im Bank- und Versicherungssektor (183), im Maschinen- und Elektromaschinenbau (181) sowie in der chemischen und Erdölindustrie durchgeführt. Auch in den Jahren 1961 bis 1969 standen ebenfalls diese drei Sektoren an der Spitze (304–230–260), doch fanden bedeutende Konzentrationsoperationen auch in der Nahrungsmittelindustrie (224) und in der Metallurgie (123) statt. Die 1960er Jahre brachten nicht allein eine Vermehrung der Konzentrationsoperationen mit sich. Als neuer Zug trat immer mehr die Verschmelzung von Grossbetrieben in den Vordergrund. Während sich zwischen 1954 und 1962 die Unternehmen mit 50–500 Arbeitnehmern in einem grösseren Ausmass vermehrten als die Grossbetriebe und auch die durch die ersteren beschäftigte Anzahl von Arbeitskräften um einen höheren Prozentsatz zunahm, war für die sechziger Jahre ein Anstieg der Häufigkeit von Konzentrationsoperationen kennzeichnend, die im Kreis der Grossbetriebe durchgeführt wurden.²⁰ Dies bestätigt die Gestaltung einiger Beispiele der in den 500 grössten französischen Unternehmen registrierten Konzentrationsoperationen:

Industriebranche	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Konzentrationsoperationen		
		1950–1959	1960–1969	1950–1969
Lebensmittelindustrie	68	55	181	236
Chemische Industrie	70	59	153	212
Maschinenbau	66	36	86	122
Metallurgie, Stahlindustrie	50	55	67	122
Bauindustrie u. öffentl. Arbeiten	60	23	77	100
Die 500 Betriebe insgesamt		351	842	1193

Quelle: M. Parodi: *L'économie et la société française de 1945 à 1970*, S. 152.

Bis zu den Jahren 1967–1968 gelang es dank der Konzentration die Ausgestaltung einiger Riesenbetriebe zu erreichen, die zu den fünf grössten europäischen Unternehmen des gegebenen Industriezweigs gezählt werden. An den ersten drei Stellen der Flugzeugindustrie standen französische Betriebe (die Société nationale aérospaciale, die Avion M. Dassault und die S. N. E. C. M. A.). In der Ölindustrie gelangte die Cie Française des Pétroles an die zweite Stelle, in der Autoindustrie fiel Renault vom 3. Platz des Jahres 1967 im Jahre 1968 auf den 4. Platz zurück. In der elektrischen und elektronischen Industrie nahm die C. G. E. und in der chemischen Indu-

strie die Rhône-Poulenc-Progil-Pechiney-Saint-Gobain-Naphtachimie den 5. Platz ein. In der Metallurgie gelangte demgegenüber keine französische Firma unter die 5 besten europäischen Unternehmen.²¹

Auch im Handel erschienen die grösseren Warenhäuser, die Geschäftsnetze kapitalistischer Unternehmen, die immer mehr an Raum gewannen, obwohl der Konzentrationsgrad hier wesentlich niedriger blieb und der Prozess erst am Ende der sechziger Jahre einen kräftigeren Aufschwung nahm. Während zwischen 1954 und 1962 die Anzahl der Werktätigen im Handel von 1,17 Millionen auf 1,59 Millionen stieg, erhöhte sich auch der Stand der in Handelsunternehmen mit weniger als 10 Arbeitskräften Beschäftigten von 0,68 auf 0,83 Millionen. Im Jahre 1968 stellten hingegen 12 784 Kaufleute ihr Geschäft ein, während nur 5 858 ein neues eröffneten. Während 6 926 Kaufleute verschwanden, erschienen 241 Super- und Hypermarkets.²²

Die Konzentration hatte bedeutende Umgestaltungen in der Struktur der Landwirtschaft zur Folge. Bis zur Mitte der 1950-er Jahre verminderte die Agrarkonzentration nur die Bauernwirtschaften unter 10 ha. Hernach folgte nicht allein eine Beschleunigung der Konzentration, sondern auch die bisher unangetasteten Wirtschaften von 10–20 ha entgingen der Liquidierung nicht. In den Jahren 1929 bis 1955 wurden im Jahresdurchschnitt 20 000, zwischen 1955 und 1963 48 000 Bauernwirtschaften aufgelöst. In den Jahren von 1956 bis 1970 verringerte sich die Zahl der Bauernwirtschaften im Durchschnitt um 50 000 pro Jahr, was insgesamt mit der Auflösung von 700 000 Agrarwirtschaften gleichbedeutend ist. Infolge der Erhöhung des Niveaus der landwirtschaftlichen Technik, der Mechanisierung, der Entwicklung der Agrarproduktion in intensiver Richtung und der Konzentration wurden bedeutende Gebiete einer Kultivierung entzogen. Während vor 1956 die Verringerung der Anzahl von Wirtschaften die Verminderung der bebauten Flächen um vieles übertraf, gestaltete sich die Lage umgekehrt. Zwischen 1929 und 1956 verminderte sich das Ausmass der bebauten Flächen um 924 400 ha und 1 697 400 Wirtschaften verschwanden, zwischen 1956 und 1967 hingegen wurde die bebaute Fläche um 2 023 500 ha kleiner, wobei 577 700 Agrarwirtschaften aufgelöst wurden. Bis zur Mitte der 1950er Jahre verschwanden schon praktisch die Wirtschaften unter 1 ha oder schrumpften zumindest auf eine unbedeutende Menge zusammen, während deren Anzahl früher sehr beträchtlich war. (Im Jahre 1929 wurden 1,3 Millionen Wirtschaften unter 1 ha auf einer Fläche von 870 000 ha betrieben, bis 1956 sank ihre Zahl auf 150 300, bis 1967 auf 112 100, und beanspruchten 1967 bloss 0,2% – 6 000 ha – der agrarisch kultivierten Fläche.).

Von 1955 bis 1967 verringerte sich die Zahl der Agrarwirtschaften von 2 284 200 auf 1 689 900, was einen Rückgang um 26% gleichkam. Der Schwerpunkt der Agrarwirtschaften verlegte sich auf die Wirtschaften über 50 ha. (Die Anzahl der Wirtschaften von 50–100 ha erhöhte sich um 13,3%, die der Wirtschaften über 100 ha um 20%). In sämtlichen Kategorien der Wirtschaften von weniger als 50 ha war ein Rückgang zu verzeichnen.

Prozentuelle Verteilung der Agrarwirtschaften von mehr als 1 Hektar und der von diesen bearbeiteten Bodenfläche

Grösse der Wirtschaften	Wirtschaften %				Bodenfläche %			
	1929	1955	1963	1967	1929	1955	1963	1967
1 – 10 ha	67,8	52,5	45,3	43,3	29,0	16,1	12,1	10,9
10 – 20 ha	18,7	25,3	26,9	26,2	25,5	23,5	21,7	19,9
20 – 50 ha	11,6	17,7	21,8	23,7	30,4	34,8	36,9	37,6
50 – 100 ha	1,6	3,5	4,7	5,3	10,9	15,5	17,6	18,8
über 100 ha	0,3	1,0	1,3	1,5	4,2	10,1	11,7	12,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: M. Guillemot: Sur la structure agraire en France et son évolution récente *Economie et Politique* Nr. 161 (Dezember 1967). S. 77. und 79. F. Clavaud – G. Marchais: *Les communistes et les paysans*, Ed. Sociales, 1972. S. 105.

Als Folge der Konzentration machten im Jahre 1967 in der französischen Landwirtschaft die Wirtschaften von weniger als 20 ha 71,5%, jene weniger als 50 ha 93,7% der Agrarwirtschaften aus. Zu den 24 000 Landgütern mit über 100 ha – 1,4% aller Wirtschaften – gehörten 12,8% der bebauten Bodenfläche. Die konkurrenzfähige Agrarproduktion konzentrierte sich – im Genuss der Unterstützung und der Begünstigungen des Staates – auf diese kapitalistischen Grossgrundbesitze, diese wussten auch die Vorteile des Gemeinsamen Markts zu nutzen.²³ Die Bauernwirtschaften gerieten unter ungünstigere Verhältnisse, dennoch vermochten sie sich ein bedeutendes Gewicht in der französischen Agrarproduktion, besonders auf den Gebieten des arbeitsintensiven Gemüsebaus und der Tierzucht zu wahren.

Die wirtschaftliche und industrielle Expansion, die Realisierung der kapitalistischen Konzentration in gesteigertem Tempo im engen Zusammenhang mit der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Nach dem zweiten Weltkrieg standen der Ausbau der inneren industriellen Basis und die Steigerung der Produktivität im Zeichen einer Überhandnahme der modernen Industriezweige. Neben einem Ansteigen der Produktion und Produktivität wurden in zunehmender Zahl Arbeitskräfte in solchen modernen Industriezweigen beschäftigt wie die Rohölverarbeitung und Treibstoffproduktion, die Buntmetallindustrie, der Maschinenbau und die elektronische Industrie, die Elektrizitätsindustrie, die chemische Industrie usw.

Zu Beginn der sechziger Jahre erschienen in der französischen Wirtschaft jene Anzeichen, die auf eine Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution hinweisen: im Verbrauch erhöhte sich der Anteil der modernen Energieträger, es erschien die Erzeugung nuklearer elektrischer Energie, die Kunststoffe gewannen an Raum, es begann die Computererzeugung, die Anwendung von Computers und die Automatisierung weiteten sich aus, die für die wissenschaftliche Forschung und Entwicklung aufgewandten Beträge erhöhten sich. Die für die wissenschaftliche Forschung

aufgebrachten Ausgaben nahmen besonders von 1960 an zu (sie betrugen im Jahre 1960: 1,29%, 1961: 1,39%, 1962: 1,49%, 1963: 1,56%, 1964: 1,84% und 1965: 2,03% des nationalen Gesamtproduktes). Obzwar der Prozentsatz im Verhältnis zum nationalen Gesamtprodukt vom Jahre 1968 an stufenweise sank (1967: 2,15%, 1968: 2,11%, 1969: 1,96%, 1970 und 1971: 1,87%, 1972: 1,82%), blieb die Zunahme des summenmässigen Aufwands immer noch beträchtlich (von 1967 bis 1970 im Jahresdurchschnitt 7,4%).²⁴

In der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution spielte das Rüstungsprogramm eine grosse Rolle, innerhalb dessen ganz besonders die Verwirklichung des Planes de Gaulles: der selbständigen französischen Atomschlagkraft (*force de frappe*). Das militärische Programmgesetz vom 18. Juli 1960 legte die Grundlage zur Entwicklung der *force de frappe*, das zweite militärische Programmgesetz vom 3. Dezember 1964 sicherte ihr eine Priorität in der Rüstung für die Jahre 1965–1970. Der im Jahre 1970 unterbreitete und bis 1980 laufende Entwicklungsplan aber brachte 30–35% des jährlichen Militäretats für die französische Atomrüstung auf. Die militärischen Ausgaben Frankreichs nahmen auch nach Beendigung der Kolonialkriege in unvermindertem Tempo zu. Die Heeresausgaben betrugen im Jahre 1972 28% der für Forschungen und Entwicklungen vorgesehenen Zuwendungen.²⁵ Obzwar die militärischen Programme auf die Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution fördernd wirkten, entzogen sie gleichzeitig beträchtliche materielle Kräfte den friedlichen Forschungen und der Entwicklung, wodurch sie deren gesellschaftlichen Wert grundlegend in Zweifel stellten.

Die Auswirkung der wissenschaftlich-technischen Revolution wurde nicht allein durch die bedeutende Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur fühlbar. Sie spielte eine Rolle sowohl in der Veränderung der Produktionsprozesse, der Art und Weise der Arbeitsverrichtung, der Ansprüche gegenüber der produktiven Arbeit sowie auch in jener der Betriebsorganisation, im weiteren Sinn der die gesamte Wirtschaft umfassenden Lenkung, im dauernden Ausbau des staatlichen Monopolkapitalismus, in der Umgestaltung der gesellschaftlichen Struktur, in der neuen Bestimmung des Ortes von Unterrichtswesen und Kultur im kapitalistischen System. Die drückte ihren Stempel auf sämtliche Belange der Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens auf, die in Frankreich in den 1950er und 1960er Jahren vor sich gingen. Obwohl die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution am Wirtschaftswachstum, am Entstehen der modernen Wirtschaftszweige entscheidend mitgewirkt haben, waren sie doch nicht die ausschliesslichen Faktoren der industriellen Expansion nach dem Kriege. Der Produktionszuwachs realisierte sich in mehreren Industriezweigen so, dass sich die Wirkung der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht durchgesetzt hat, die Produktivität auf einem niedrigen Niveau verblieb. Eine auf die Zeitspanne von 1949 bis 1962 bezügliche Erfassung unterscheidet in diesem Zusammenhang vier Gruppen der Industriezweige. Eine bedeutende Zunahme der Produktivität ging in der Gaserzeugung, in den verschiedenen Förderungsindustrien, der Papier-, Karton-, Glasindustrie, der keramischen Industrie und in der Baumaterialienindustrie

mit einem hohen Produktionswachstum einher. Hinter einer Erhöhung der Produktivität um das Zweifache blieb ein Produktionszuwachs um das Anderthalbfache in der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie zurück. Bei einer geringen Zunahme der Produktivität war ein grosses Produktionswachstum in der Metallerzeugung, der Metallbearbeitungsindustrie, der Kunstgummierzeugung, der Druckerei- und Bauindustrie, dem Transport usw. zu verzeichnen. Eine geringe Zunahme der Produktivität ging in der Brennstoffherstellung, dem Kohlenbergbau, der Holz- und Möbelindustrie sowie in der Landwirtschafts- und Lebensmittelindustrie mit einem niedrigen Produktionswachstum unter dem Durchschnitt einher.²⁶

Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur

Die wirtschaftliche Expansion und die wissenschaftlich-technische Revolution bewirkten auch in der gesellschaftlichen Struktur namhafte Veränderungen, sie veränderten das Verhältnis und die Lage der Betätigungsfelder, Berufszweige, Klassen und Gesellschaftsschichten zueinander.

Nachdem sich die Anzahl der aktiven Bevölkerung in verhältnismässig geringem Ausmass veränderte, bewirkten die industrielle Entwicklung, der technische Fortschritt eine Änderung der Verteilung der Beschäftigten innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige. Von den 1950er Jahren an beschleunigte sich die Verminderung der in der Landwirtschaft Beschäftigten und ihr Zuströmungsprozess auf das Gebiet der Industrie, des Handels und der Dienstleistungen (*exode rurale*). In den vier Jahrzehnten nach 1906 verminderte sich die Anzahl der Werktätigen in der Landwirtschaft um 1,3 Millionen (15,9%), zwischen 1946 und 1972 stürzte hingegen ihre Anzahl auf ein Drittel des früheren Standes, sie ging um 5 Millionen zurück. Die Verringerung der in der Landwirtschaft Beschäftigten gelangte zu Beginn der 1950er Jahre zu einem Wendepunkt. Die vier Jahrzehnte hindurch stagnierende Anzahl der industriellen Bevölkerung erlebte von 1946 an ein rasches Wachstum und überstieg die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten. Die primär gewordene wirtschaftliche Rolle der Industrie kam auch darin zum Ausdruck. Die Veränderungen des Verhältnisses innerhalb der fünf Hauptsektoren der Wirtschaft veranschaulicht folgende Tabelle:

Änderung der Verteilung der aktiven Bevölkerung nach den Hauptsektoren der Betätigung (1906–1972)

a) Anzahl in Millionen Personen

Jahr	1906	1921	1936	1946	1954	1962	1968	1972
Landwirtschaft	8,8	9,0	7,2	7,5	5,2	3,9	3,1	2,5
Industrie	5,9	6,1	5,7	6,0	6,7	7,4	7,9	8,1
Handel, Transport, Dienstleistung, sonstiges	5,8	6,1	6,5	7,0	7,1	8,2	9,2	10,4
Insgesamt	20,5	21,2	19,4	20,5	19,0	19,5	20,2	21,0

b) Prozentuelles Verhältnis der Verteilung

Jahr	1906	1921	1936	1946	1954	1962	1968	1972
Landwirtschaft	42,9	42,4	37,1	36,6	27,4	20,0	15,3	11,9
Industrie	28,8	28,8	29,4	29,3	35,3	37,9	39,1	38,6
Handel, Transport, Dienstleistung, sonstiges	28,3	28,8	33,5	34,1	37,3	42,1	45,6	49,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Tableaux de l'économie française, INSEE, 1970. S. 104. Aufgrund der Angaben von Annuaire Statistique de la France INSEE, 1966. S. 107. und ebenda 1975. S. 52-53.

Die Struktur der französischen Gesellschaft unterschied sich in den Nachkriegsjahren nicht wesentlich von der, wie sie zwischen den beiden Weltkriegen war. Die seit den 1950er Jahren erfolgten Veränderungen gestalteten hingegen ihr Bild neu. Eingehender als die Verteilung gemäss der Hauptsektoren beleuchten diese strukturellen Veränderungen die Angaben des französischen statistischen Amtes (INSEE) über die gesellschaftlich-fachliche Zusammensetzung der aktiven Bevölkerung.

Veränderung der Beschäftigungsstruktur in Frankreich aufgrund der prozentuellen Verteilung der aktiven Bevölkerung

	1954	1962	1968	1972
Arbeiter	33,5	36,7	37,6	38,6
Landarbeiter	6,0	4,3	2,8	11,1
Landwirte	20,8	15,7	12,2	
Gewerbetreibende, Kaufleute (Besitzer)	12,0	10,4	9,6	9,0
Freie Berufe und obere Kader	2,9	4,2	4,8	16,5
Mittlere Kader	5,9	7,8	9,9	
Angestellte	10,9	12,6	14,7	16,7
Sonstige	8,0	8,3	8,4	8,1
	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Tableaux de l'économie française, INSEE, Paris, Jahrbücher von 1958, 1963, 1970. Für 1972: Quid? 1973. Tous pour tous par Dominique et Michèle Frémy. Ed. Plon, Paris, 1973. S. 721.

Bemerkung: Die Kategorie der Gewerbetreibenden und Kaufleute umfasst sowohl die Grosskapitalisten, wie auch die Kleingewerbetreibenden und Klein Händler. Im Jahre 1968 setzte sich diese Kategorie wie folgt zusammen: Industriellen 79 160, Kleingewerbetreibende 622 800, Grosskaufleute 213 500, Klein Händler 1 Million 28 160, diese Kategorie bezeichnet demnach zum Grossteil das Kleinbürgertum, die zahlenmässige Veränderung widerspiegelt ihr Schicksal. In die Kategorie „Sonstige“ reht die Statistik die eine dienstleistende Tätigkeit Ausübenden, die Künstler, die Pfarrer, die Mitglieder des Heeres und der Polizei ein.

Die Umgestaltungen der zwischen den Volkszählungen der Jahre 1954 und 1968 verfloßenen zwölf Jahre wühlten die traditionelle kleinbürgerliche Struktur Frankreichs, die durch den hohen Prozentsatz sowie das gesellschaftliche und politische Gewicht der Parzellenbauernschaft, der Handwerker und Kleinkaufleute gekennzeichnet war, von Grund auf auf. Die bedeutende Verminderung des Anteils der Landwirte widerspiegelt in erster Linie den Liquidationsprozess der kleinbäuerlichen Wirtschaften.

Die herkömmlichen selbstversorgenden Bauernwirtschaften, die auf der Arbeitskraft der Familienmitglieder und der Verwertung des Produktionsüberschusses basierten, wurden durch das Überhandgreifen der kapitalistischen Bewirtschaftung in der Landwirtschaft, die Konzentration, die technische Revolution, das Erlöschen der protektionistischen Wirtschaftspolitik, die ständige Erhöhung der Preise der zur Wirtschaftsführung nötigen Industrieprodukte gegenüber eines Rückganges der Agrarpreise in eine Katastrophe gestürzt. Die sich verschärfenden Wettbewerbsbedingungen erforderten auf dem Agrarmarkt eine moderne Agrotechnik, eine Spezialisierung der Produktion und grössere Investitionen als bisher. Die Spezialisierung aber verwandelte die früher selbstversorgenden Landwirte auf immer neueren Gebieten zu Verbrauchern, was durch die Verbreitung der in grossen Serien erzeugten Verbrauchsgüter in der Provinz noch weiter gesteigert wurde. Die Inbetriebhaltung der Wirtschaften setzte noch höhere Einnahmen, eine gesteigerte Verwertung voraus, sie wurden immer mehr vom Markt abhängig. Die neue Wirtschaftslage zwang einen Grossteil der Bauernschaft zur Auflassung der Wirtschaft, oder dazu, dass sie — sofern dies möglich war — als angelernte Arbeiter in der nahegelegenen Industrie ein Doppelleben führend ihren Lebensunterhalt sichern.

Die Landwirtschaft verliessen als erste die leichter beweglichen Arbeitskräfte, also die Jugendlichen und Frauen. Zwischen 1954 und 1962 sank zum Beispiel gegenüber einer durchschnittlichen Verminderung der aktiven Agrarbevölkerung um 25% die Anzahl der Familienarbeitskräfte um 34,9% und die der Frauen um 30,4%.²⁷ Die Bauernwirtschaften nahmen am raschesten in jenen Gegenden ab, wo die frei gewordenen Felder von den kapitalistischen Wirtschaften in Besitz genommen wurden (Lothringen, Picardie, Champagne, Region um Paris). Anderwärts vermehrten die aufgelassenen Bauernwirtschaften den unbebauten Boden. Infolge der Abwanderung von Arbeitskräften entvölkerten sich einzelne Gebiete Frankreichs (Aquitaniien, Massif Central, die Gegend der südlichen Alpen). Am schwersten vermochten sich die bodenständigen Eigentümer der Bauernwirtschaften, die Familienoberhaupt-Wirtschaftsleiter von der Landwirtschaft zu trennen, vielfach auch wegen ihres hohen Alters. (Zwischen 1954 und 1962 nahm ihre Zahl um 12,5% ab.) In diesen Jahren erhöhte sich das Durchschnittsalter der in der Landwirtschaft arbeitenden Bevölkerung. Das Kleinbauerntum konnte sich namentlich dort über Wasser halten, wo die spezialisierte Produktion schon früher Fuss gefasst hatte (Loire, Languedoc, Provence, Rhône-Alpes, Elsasser Gegend).

Die grosse Verminderung der Bauernschaft ging bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Agrarproduktion vor sich, was die mächtige Zunahme

der Produktivität ermöglicht hat. Damit hängt auch die Tatsache zusammen, dass der Prozentsatz der Landwirtschaftsarbeiter infolge des Zustromes in die Industrie auf weniger als die Hälfte sank. Die Wirkung der in der Landwirtschaft in Erscheinung tretenden wissenschaftlich-technischen Revolution zeigte sich jedoch nur im Falle einzelner — besonders grundlegender — Kulturen der Landwirtschaft und auf gewissen Gebieten (mechanisierbare Arbeitsgänge und hierfür geeignete Gebiete). Sie berührte hingegen mehrere Produktionszweige nicht, wo der Arbeitskräftebedarf besonders hoch blieb (Gemüsebau, einzelne Zweige der Tierzucht usw.). Diese gewährleisteten die wirtschaftlichen Möglichkeiten für eine Aufrechterhaltung der Kleinproduktion.

Das Bauerntum, das seine wirtschaftliche Bedeutung nicht eingebüsst hat, änderte nicht allein seine Menge, sondern auch sein Aussehen. In den anderthalb Jahrzehnten seit der Mitte der 1950er Jahre kam in der Umsichtung des Bauerntums als Tendenz die Liquidierung des Kleinbauerntums, die Stagnation beziehungsweise geringe Zunahme der Schichte des mittleren Bauerntums und das Sinken eines Teils der reichen Bauern zu Mittelbauern zum Ausdruck. Das mittlere und reiche Bauerntum galt als typisch, das den Anforderungen der Produktion für den Markt genügen konnte. Die kapitalistischen Gesellschaften, den Einkauf und die Verarbeitung monopolisierten, steigerten die Abhängigkeit der bäuerlichen Produzenten noch weiter. Um diesem Zustand der Ausgeliefertheit entgegenzutreten, gründeten die Bauern in einigen Ortschaften Genossenschaften, welche die Regierung eher duldete und einschränkte, als dass die ihnen eine Unterstützung gewährt hätte. Hinsichtlich der Klassenkämpfe geriet das Bauerntum in einen schärferen und unmittelbaren Interessengegensatz zu den monopolistischen Unternehmen und zu dem hinter letzteren stehenden Staat. Nicht allein das in seinem Dasein bedrohte Kleinbauerntum, sondern auch die sich sicher fühlenden bäuerlichen Schichten gerieten in Gegensatz zur staatsmonopolistischen Wirtschaftspolitik, ihre Interessengegensätze wurden zu wichtigen Elementen des Klassenkampfes.²⁸

Die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung berührte in ähnlicher Weise auch die Kleingewerbetreibenden und die Kleinkaufleute, obwohl die Abnahme in ihrem Fall nicht so rapid vor sich ging. Ihre Anzahl verringerte sich im grösseren Masstab zwischen 1954 und 1962, ihr Anteil an der aktiven Bevölkerung ging jedoch auch in der folgenden Zeit zurück. Die Veränderungen waren umfassender als dies der Gestaltung ihrer Anzahl oder ihres Anteils zu entnehmen ist. Die Konzentration der Produktion, die Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution veränderten wohl jenes Gebiet, auf dem die ergänzende wirtschaftliche Rolle des Kleinbürgertums zur Geltung kommen konnte, doch sie liquidierten es nicht. Die bei niedrigen Selbstkosten in grossen Serien erzeugten Waren der Grossindustrie überfluteten die Märkte und entzogen dem traditionellen Handwerk, das dem Schutz der protektionistischen Wirtschaftspolitik bereits verlustig wurde, die Luft. Auf dem französischen Verbrauchsartikelmarkt, der die Einzel- und Qualitätserzeugnisse des Handwerks bevorzugt hat, vermochte die Kraft der Tradition die Krise des herkömmlichen

Handwerks nur zu hemmen, aber verhindern konnte sie sie nicht. Für die Kleinunternehmer eröffneten sich auch neue Betätigungsmöglichkeiten, namentlich auf dem Gebiet der Dienstleistungen und des Transports. So überdeckten und glichen die neuen Möglichkeiten der kleingewerblichen Tätigkeit, die besonders in den 1960er Jahren in Erscheinung traten zum Teil die Liquidierung der traditionellen Handwerkstätigkeit aus.

Auch bei den Unternehmen des Kleingewerbes zeigte sich der Konzentrationsprozess, die grösseren konnten sich den neuen Möglichkeiten rascher anpassen. Während zwischen 1954 und 1966 die Anzahl der Handwerksbetriebe mit weniger als 5 Arbeitskräften von 854 094 auf 726 670 (um 15%) zurückging, stieg die Zahl der Unternehmen mit 6–9 Arbeitskräften von 32 640 auf 39 980 (um 22%). Die näheren Daten zeigen, dass sich zu dieser Zeit in beiden Betriebstypen die Anzahl der Kleinunternehmen in den Branchen Textil-, Bekleidungs-, Leder- und Holzindustrie stark verminderte. Demgegenüber bekundete sich in der landwirtschaftlichen und in der Lebensmittel-Kleingewerbetätigkeit, im Metallgewerbe, Baustoff- und Baugewerbe sowie in der Reparatur- und Dienstleistungstätigkeit ein Rückgang bloss bei den Betrieben mit weniger als 5 Arbeitskräften, während die Anzahl der Unternehmen mit 6–9 Arbeitskräften zugenommen hat. Im Transportgewerbe ist in beiden Kategorien ein Anstieg zu verzeichnen, bedeutender war er aber auch hier bei den Grössenordnungen von 6–9 Arbeitskräften.²⁹ Es wurde zu typischen Erscheinungen, dass aus zahlreichen Kleingewerbetreibenden, namentlich aus solchen in der Provinz, vom selbständigen Produzenten zu Ortsagenten des Kundendienstes oder der Dienstleistungen einer grossen Industriefirma wurden.

Die Lebensmöglichkeiten der Kleinkaufleute wurden in erster Linie durch die Expansion der monopolistischen Unternehmen gehemmt. Ausserdem engte z. B. im Lebensmittelhandel der Umstand die traditionelle Kleinhandelstätigkeit ein, dass sich die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung infolge des technischen Fortschritts zum Teil integrieren, ein ansehnlicher Teil der Warenmanipulation geriet in die Hände der Produktionsunternehmen. Das Auftreten der moderneren, rationelleren Formen des Handels, die an die industriellen Organisationen erinnerten und durch Grosswarenhäuser, Super- und Hypermarkets vertreten waren, schaffte eine Konkurrenz mit der die Kleinhändler, selbst bei grösserem Einsatz ihrer Arbeitskraft und sich auf die Gewohnheiten der Käufer stützend, nur vorübergehend Schritt halten konnten.

Das von der Konkurrenz der Monopole bedrängte Kleinbürgertum war von der Zunahme der staatlichen Ausgaben, die mit der Entwicklung des Staatsmonopolismus zur dauernden Tendenz wurde, und immer unerträglichere Steuern mit sich brachte, empfindlich betroffen. Das beträchtliche Zurückdrängen des Kleinbürgertums änderte nichts an dessen wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gewicht in der Struktur der französischen Gesellschaft, jenes blieb auch noch zu Beginn der 1970er Jahre bedeutend. Am 1. Januar 1971 betrug die Gesamtzahl der Industrie- und Handelsunternehmen 1 447 714, von diesen beschäftigten 794 319 Unternehmen keinen Lohnarbeiter, 282 509 arbeiteten mit 1–5 Arbeitneh-

mern, 40 263 hingegen mit 6–9 Werkstätigen.³⁰ Einen ansehnlichen Teil des Kleinbürgertums ereilte das Schicksal der Degradation, und ein noch grösserer Teil musste einer sich steigernden Existenzunsicherheit entgegensehen. Die neue Lage des sich teilweise wiederbelebenden Kleinbürgertums war dadurch gekennzeichnet, dass sich die Fäden, die es zu den Grossunternehmen in Subordinations- und Abhängigkeitsverhältnis hielten, vermehrten und kräftigten.

In der Statistik blieben die Mächtigen der Wirtschaft, die Grosskapitalisten in der Kategorie der Gewerbetreibenden und Kaufleute bescheiden verborgen. Auch für sie blieben die strukturellen Änderungen des französischen Kapitalismus nicht ohne Wirkung. Infolge der Konzentration wurde der Kreis jener, die sich auf der Spitze der gesellschaftlichen Pyramide befanden, kleiner, während ihre wirtschaftliche Macht gewaltig zunahm. Die Macht über der Wirtschaft des Landes ging zwischen den beiden Weltkriegen aus den Händen von 200 Familien bis zu den 1960er Jahren in die von 30, und bis zu den 1970er Jahren in die von 25 industriellen Finanzgruppen über.³¹ Um vieles interessanter als die Verflechtung von Geld und Industriekapital gestaltete sich die Verknüpfung mit den internationalen kapitalistischen Gruppen. Die nach dem Krieg in eine neue Lage versetzten französischen kapitalistischen Gruppen wandten sich nebst Ausnutzung der Vorteile der Frankzone den weiteren Horizonten der kapitalistischen Weltwirtschaft zu. Sie bemühten sich Unternehmensreiche solcher Grössenordnung auszubauen, mit denen sie erfolgshoffend in den Weltwettbewerb der Wirtschaft eintreten konnten. Sie waren die Hauptnutznießer der wirtschaftlichen Expansion. Sie kräftigten ihren Einfluss auf die Staatsgewalt, die mit den Erfordernissen einer Modernisierung der Wirtschaft die Durchsetzung der Interessen des Monopolkapitals deckte.

Die im Charakter des kapitalistischen Unternehmens erfolgten Veränderungen entfernten die Kapitalisten immer mehr von den im Rahmen der Unternehmen vor sich gehenden konkreten Produktions- und Wirtschaftsprozessen. Gleichzeitig konzentrierte sich anhand der Verbreitung der Aktiengesellschaftsform die Entscheidungsmacht innerhalb der Unternehmen in einem grösseren Ausmass als die Kapitalkonzentration. Die grössten Aktienbesitzer verfügten dank der Ausweitung des Ausmasses der Unternehmen über ein Kapital, das um vieles grösser war als ihre Beteiligung. Die Konzentration des Kapitals und die wissenschaftlich-technische Revolution riefen auch in den Organisationen der Unternehmen Änderungen hervor. Die Trennung des Kapitaleigentums von der konkreten Unternehmensverwaltung machte weitere Fortschritte; letztere übernahmen – im Auftrag der ersteren – die Präsidenten-Direktoren (PDG *président, directeur de gestion*) und Managers. In der Leitung der Unternehmen gelangten die Fachleute, Technokraten zu einer zunehmenden Rolle. Durch Vermehrung der anonymen Gesellschaften war die wirtschaftliche Macht der Kapitaleigentümer weniger fühlbar als ehemals im Falle der Familienunternehmen. Die Managers, welche die Unternehmen leiteten traten in den Vordergrund und verdeckten jene Faktoren, welche die Tätigkeit der Unternehmen tatsächlich bestimmten.

Unter der immer schmaler werdenden Spitze der gesellschaftlichen Pyramide befand sich die sich ausweitende Schicht der Mittel- und Kleinunternehmer. Die Klein- und Mittelunternehmen (PME = petites et moyennes entreprises) verloren infolge der Konzentration ebenfalls an Boden. Sie konnten jene Vorteile nicht geniessen, welche die staatliche Wirtschaftspolitik, unter dem Titel der Wirtschaftsförderung den Monopolen gewährte. Nachteilig beeinträchtigten sie auch die Steuer- und Kreditpolitik, die den inneren Konsum hemmenden wirtschaftspolitischen Massnahmen. Die Interessengegensätze dieser Unternehmen, deren wirtschaftliche Bedeutung sich nicht vermindert hat, wurden gegenüber den Monopolen auch dadurch vertieft, dass sich ihre Subordination steigerte und ihre Betätigungsmöglichkeiten durch die Existenz der Monopole eingeschränkt wurde.³²

Im Laufe der Umgestaltungen geriet ein immer grösserer Anteil der französischen Gesellschaft in das Lohnverhältnis, das eine unmittelbare Abhängigkeit bedeutete, immer mehr verloren ihren Status als selbständige oder einen freien Beruf Ausübende. Die vom Lohn Lebenden machten im Jahre 1954 65,4%, 1962 – 71,6%, 1968 – 76,3% der aktiven Bevölkerung aus, und dieser Prozentsatz stieg bis 1972 auf 80%. Inzwischen stieg ihre Anzahl von 12,5 Millionen auf 16,8 Millionen.³³

An der Veränderung der gesellschaftlichen Struktur ist die gewaltige Zunahme des Anteils der Angestellten und mittleren Kader sowie im allgemeinen der Geistesschaffenden besonders augenfällig. Während zwischen 1954 und 1968 die Zahl der in der Beschäftigungsrubrik der französischen Statistik angeführten Arbeiter wohl von 6,5 Millionen auf 7,7 Millionen, das heisst um 18% stieg, erhöhte sich die Zahl der mittleren Kader, die eine niederigere Grössenordnung repräsentieren, von 1,1 Millionen auf 2 Millionen, die der freiberuflich Beschäftigten und der sog. „oberen Kader“ (hohe Beamte) von 0,5 Millionen auf 1 Million (innerhalb dessen die der Lohnabhängigen von 431 000 auf 845 000), das heisst sie verdoppelte sich, der Stand der Angestellten wuchs um 50% (von 2 Millionen auf 3 Millionen). Das Ausmass ihres Wachstums überstieg demnach jenes der Arbeiter um vieles, während der Anteil dieser innerhalb der aktiven Bevölkerung um 4,1% stieg, wuchs jener der Angestellten-, Beamten-, Intelligenz- und leitenden Intelligenzschichten um 10%.³⁴

Die rasche Vermehrung der Handelsangestellten sowie der Kader wurden durch das Wachstum des Ausmasses der Unternehmensorganisationen, dem Fortschritt der Kooperation in der Wirtschafts- und Produktionstätigkeit, die stets komplizierter werdende und anschwellende Verwaltungsorganisation sowie die sich steigenden Schwierigkeiten des Absatzes verursacht. Die sich ausweitende Tätigkeit der zentralisierten Staatsorganisation, die mit der Entwicklung des staatlichen Monopolkapitalismus einherging, erhöhte die Zahl der Staatsangestellten und Staatsbeamten. In den drei Jahrzehnten nach dem Krieg verdoppelte sich die Zahl der Staatsangestellten: sie stieg von 400 000 auf 800 000, während sich ihre Anzahl zwischen den beiden Weltkriegen bloss um 60 000 vermehrte.

Im Jahre 1970 betätigten sich drei Viertel der Staatsangestellten in der Staatsverwaltung und ein Viertel in den Kommunalbetrieben.³⁵

Der Trennungsprozess zwischen Kapitalbesitz und Unternehmensleitung war ein weiterer Faktor des raschen Wachstums der Kader. Letztere tragen in der französischen Statistik und soziologischen Literatur einen eigenartigen Terminus, mit dem eine heterogene, hinsichtlich ihrer Grenzen unterschiedlich ausgelegte Gesellschaftsgruppe bezeichnet wird, im allgemeinen solche, die in der Produktions- und Administrationsorganisation auf verschiedenen Stufen mit einem verantwortlichen Wirkungskreis ausgestattet sind, eine Tätigkeit initiativen und leitenden Charakters ausüben und im Lohnverhältnis stehen.

Zweifelloos haben die Entwicklung des staatlichen Monopolkapitalismus und die Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution in der administrativen-technischen Revolution in der administrativen Organisation den Anspruch auf leitende Arbeitskräfte auf den verschiedenen Ebenen gesteigert, auf solche, denen gewisse Elemente des Wirkungskreises eines Arbeitgebers übertragen wurden, ohne dass die Kapitaleigentümer auf diese endgültig verzichtet und die Kontrolle über diese nicht ausgeübt hätten.³⁶

Die Entwicklung der Verwaltungs- und Administrationsorganisation schuf zwischen den an der Spitze stehenden Managers und den die Hauptgruppe bildenden Kader in der die Kader verbindenden Hierarchie grosse Klüfte. Selbst innerhalb der Kategorie der oberen Kader kräftigte sich der Unterschied zwischen der die Aufgaben der eigentlichen Leitung versehenen souveränen Verwaltung (*gestion souveraine*), den Managers, und den die Aufgaben der laufenden Verwaltung (*gestion courante*) versehenen leitenden Beamten (Werkstättenchefs, Betriebsdirektoren), die in einer untergeordneten Lage blieben, auch wenn sie ein gewisses Verfügungsrecht hatten. Die ersteren identifizierten sich objektiv mit den Arbeitsgebern, deren unmittelbare Vertreter sie waren. Ein zunehmender Teil der Kader verlor seine befehlende Funktion und nahm an der Entscheidungsgestaltung der Leitung nur mit seiner Expertise Teil.³⁷

Durch den ziffernmässigen Anstieg der Kader, anhand der Änderung ihrer Funktion in der kapitalistischen Arbeitsorganisation verloren sie immer mehr von ihrer früheren Ausnahmstellung, was auch auf ihre materiellen Verhältnisse nicht ohne Wirkung blieb. Abgesehen davon, dass sich ihre Entscheidungsmöglichkeiten einengten, schuf auch die wissenschaftlich-technische Revolution eine neue Situation für sie. Die technologischen Änderungen der Produktion und die Mechanisierung der Büroarbeit trugen zur Veränderung des Charakters ihrer Arbeit bei und brachten die unteren Schichten der Kader der Masse der Lohnabhängigen, der Arbeiterschaft näher. Dieser Prozess wird von sämtlichen soziologischen Arbeiten hervorgehoben.

Zwischen 1954 und 1962, da sich die Zahl der aktiven Bevölkerung kaum änderte, stieg die Anzahl der Beschäftigten auf dem Gebiet der Administration um 22,1%, im Gesundheitswesen um 38,3%, im Schulwesen um 40,3% und im wissenschaftlichen Sektor um 46,2%. Letztere wider-

spiegeln die Wirkung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Die Zahl der Hochschul-professoren erhöhte sich zwischen 1954 und 1962 um 90%, die der Mittelschullehrer um 43% und die der Wissenschaftler und wissenschaftlichen Forscher um 140%. Zwischen 1962 und 1968 stieg die Zahl der Universitätsprofessoren und wissenschaftlichen Forscher um 67,1%. Infolge der technischen Entwicklung nahm das ziffernmässige Wachstum der technischen Intelligenz und der Angestellten ein grosses und beschleunigtes Tempo an. Die Anzahl der Ingenieure stieg zwischen 1954 und 1968 von 112 000 auf 190 400, die Zunahme betrug zwischen 1954 und 1962: 26%, zwischen 1962 und 1968: 37,9%. Die Zahl der Techniker erhöhte sich zwischen 1954 und 1968 von 247 000 auf 534 000, innerhalb dieser Zeitspanne zwischen 1954 und 1962 um 39%, zwischen 1962 und 1968 um 55,2%.³⁸

Die enorme Erhöhung der Anzahl von Technikern, Ingenieuren und im allgemeinen der technischen Intelligenz wurde zum Teil vom Anspruch der modernsten Industriezweige auf hochqualifizierte Arbeitskräfte ausgelöst. Die sich immer komplizierter gestaltende Vorbereitungs-, Organisations- und Lenkungsarbeiten der Produktion führten hingegen zur Anschwellung der Angestellten, Beamten und der Gruppe jener Werkstätigen die nicht im Produktionssektor arbeiten. Die Anzahl der Beamten auf mittlerer Ebene stieg zwischen 1954 und 1962 um 33,5%, zwischen 1962 und 1968 um 18,1%, die der Büroangestellten stieg in den gleichen Zeitspannen um 20,5%, bzw. 27,8%. In den expansiven Industriezweigen stieg die Zahl des Nicht-Arbeiterpersonals rascher als die der Arbeiter, ohne dass sich das Übergewicht der Arbeiter geändert hätte. Im Jahre 1962 entfiel auf je 5 Arbeiter ein Nicht-Arbeiter Werkstätiger.³⁹

Auf Einwirkung der wissenschaftlich-technischen Revolution, so wie die Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft wurde, die Sozialisierung der Produktion vorwärtsschritt, wie sich die Produktionsprozesse auf die Vorbereitungstätigkeiten erstreckten, so entstand eine immer engere Verbindung zwischen dem Produktionsprozess und den sich ehemals absondernden Geistesarbeitern, ja, ein Teil von ihnen schaltete sich unmittelbar in die Produktion ein. Das beweisen jene Daten, wonach im Jahre 1968 die Zahl der Ingenieure, Techniker, Kader — die damals 2 Millionen (10% der aktiven Bevölkerung) erreicht hat — in der chemischen Industrie 26%, in der Erzeugung elektrischer Energie 30%, in der elektronischen Industrie 50%, in der Erdölindustrie 60% und in der Atomindustrie über 75% der Werkstätigen ausmachte.⁴⁰ In diesem Fall modifizierten sich nicht allein die inneren Verhältnisse der Industriebetriebe, sondern auch die Funktion der Techniker und Ingenieure in der Arbeitsteilung, der Charakter ihrer Arbeit, indem sie immer mehr zu Bedienern von Automaten, zu Verrichtern von technischen Aufgaben wurden, und nur ein stets kleiner werdende Teil die Rolle der Aufsicht über den Arbeitern beibehielt. Es fand sich eine Soziologie, der selbst im Vordringen der Techniker den Aufstieg eines neuen Mittelstands begrüßte,⁴¹ obwohl in Wirklichkeit ein entgegengesetzter Prozess begann. Die Ingenieure, Techniker, technischen Intellektuelle, die sich in die Durchführung der Produktion unmittelbar

eingeschaltet haben, wurden zu Teilen der Arbeiterklasse. Nach Berechnungen von Serge Laurent machte 1962 diese Schichte in Frankreich 5% der Intelligenz aus, während 70% der Intelligenz der lohnabhängigen Mittelschichte angehörten. Chantal Lucas schätzte die Anzahl der an der Produktion teilnehmenden Ingenieure, Techniker, technischen Zeichner auf 6,5% der Arbeiterklasse, und rechnete für die Jahre 1962–1968 mit einem Wachstum von 50%.⁴²

Die Gestaltung der Anzahl und der inneren Schichtung der französischen Arbeiterschaft wurde durch jene Eigenart der Entwicklung der französischen Industrie bestimmt, dass neben der an die wissenschaftlich-technische Revolution gebundenen intensiven Entwicklung auch die extensive Entwicklung in Erscheinung trat. Trotz des Umsichgreifens der Mechanisierung und Automatisierung sowie des raschen Wachstums der Produktivität nahm der Anteil der Arbeiterschaft innerhalb der aktiven Bevölkerung zwischen 1954 und 1972 zu. Nach den Angaben des statistischen Instituts – das in die Kategorie der Arbeiter die in der Industrie und im „dritten Sektor“ tätigen, lohnabhängigen manuellen Werkstätigen einreicht – betrug die Zahl der Arbeiter im Jahre 1954: 6,5 Millionen, 1962: 7 Millionen und 1968: 7,7 Millionen. Den überwiegenden Teil der Arbeiterschaft stellten die Industriearbeiter (im Jahre 1968: 5,6 Millionen), das sind 79% der in der Industrie beschäftigten Lohnabhängigen.⁴³

Die französische marxistische Literatur hat jedoch bei Ermessung der Grösse der Arbeiterklasse auch jene Prozesse berücksichtigt, die als Folge der wissenschaftlich-technischen Revolution die Grenzen der Arbeiterschaft ausweiteten; die Einschmelzung einzelner Schichten der technischen Intelligenz und der Angestellten in die Arbeiterklasse. Demnach betrug die Zahl der Arbeiter im Jahre 1954: 8,1 Millionen, 1962: 8,24 Millionen, 1968: 8,85 Millionen, 1972: 9,35 Millionen, ihr Anteil an der aktiven Bevölkerung gestaltete sich in obiger Reihenfolge wie folgt: 40,3%, 42,8%, 43,4% und 43,9%, entgegen eines Verhältnisses gemäss der amtlichen statistischen Daten von 33,5%, 36,7%, 37,6% und 38,6%.⁴⁴ Beide Datenreihen widerspiegeln ein gleiches Phänomen: die Arbeiterschaft behielt den grössten Anteil innerhalb der aktiven Bevölkerung, sie erhöhte ihre Zahl, ihre Wachstumsdynamik war hingegen die niedrigste unter den expansiven Beschäftigungen.

In Frankreich gewährleisteten den gesteigerten Arbeitskräfteanspruch der industriellen Expansion zum Großteil die aus der Landwirtschaft verdrängten Arbeitskräfte und die deklassierten Kleingewerbetreibenden in Dörfern und Städten. In den Grossstädten bewogen die Schwierigkeiten des, trotz der Übervölkerung knapp gewordenen Arbeitskräfte markts und die billige Arbeitskraft der Provinz, sowie andere günstige Wirtschaftsbedingungen in einigen Gegenden die kapitalistischen Unternehmer dazu, industrielle Niederlassungen in der Provinz zu errichten. Die in die Provinz verlegten Ergänzungsbetriebe der Grossunternehmen repräsentierten die herkömmliche Fabrikstechnologie, in der sich der Arbeitsprozess in einfache Teiloperationen zerteilt, die Arbeit ist eine, geringe Fachkenntnisse erfordernde Routinetätigkeit, die zumeist im Fließbandsystem durchge-

führt wird. Die französischen Industriekapitalisten nutzten auch die Vorteile der Einstellung ausländischer Arbeitskräfte aus. Der sich so gestaltete Arbeitskräftenachschub wurde – unabhängig davon, ob sie in Großstadt-, oder Provinzbetrieben unterkamen – überwiegend zu angelernten Arbeitern oder physischen Hilfsarbeitern, die den Ansprüchen der industriellen Produktion im Fließbandsystem entsprachen. Die niedrigen Erfordernisse an Fachkenntnissen ermöglichten es, dass Arbeiter aus der Landwirtschaft, ja sogar nicht selten solche aus natürlichen Wirtschaftsverhältnissen (z. B. einzelne afrikanische Arbeiter), fachlich ungeschulte Jugendliche und Frauen angestellt wurden.⁴⁵

Die in die Industrie strömende Arbeitskraft vermehrte – selbst in der Periode der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution – vor allem die Zahl der angelernten Arbeiter, die einfache, sich an die für traditionell erachtete Fabrikstechnologie (Fließbandsystem) anschließende Teiloperationen durchführten, beziehungsweise zum Teil die der physischen Hilfsarbeiter. Die Zahl und der Prozentsatz der Hilfsarbeiter begann sich in den 1960er Jahren zu stabilisieren. Die angelernten Arbeiter, die sog. OS (*ouvrier spécialisé*), die wegen ihrer geringen Fachkenntnisse für die kapitalistischen Unternehmer eine billige Arbeitskraft sicherten, sie bildeten im zunehmenden Mass das Heer der Industrie, das einer strengen Betriebsdisziplin und einem gesteigerten Arbeitsrhythmus unterworfen war. Die OS vermehrten sich zwischen 1962 und 1968 fast im gleichen Ausmass wie die qualifizierten Arbeiter (um 13 bzw. 14%). Diese Arbeiterschichte wurde vor allem für die Grossbetriebsproduktion kennzeichnend, sie machte im Jahre 1968 in Betrieben mit über 500 Arbeitnehmern etwa 40% der Werkstätigen aus. Die kapitalistischen Betriebe stellten – wo dies möglich war – auch bei den automatischen Maschinenreihen die mässig entlohnnten OS ein (z. B. rekrutierte sich im automatischen Pressbetrieb der Renault-Werke auch das Bedienungspersonal der Automaten aus den ausländischen angelernten Arbeitern). In der Serienerzeugung ging die dominierende Rolle der OS für die in die Fabriksindustrie eintretenden Kleingewerbetreibenden und für die Facharbeiter der Kleinindustrie mit dem Verlust des Wertes ihrer vielseitigen Fachkenntnisse, ihrer Dequalifikation einher. Die industrielle Entwicklung Frankreichs in den fünfziger und sechziger Jahren verursachte im Kreise der Arbeiterklasse das *gleichzeitige* Auftreten der Dequalifikation und des Prozesses einer aus der wissenschaftlichtechnischen Revolution hervorgehenden Qualifikation auf neuer Ebene.⁴⁶

Freilich verminderte sich neben den Mengen von angelernten Arbeitern, die auf dem Fließband arbeiteten und Maschinen bedienten, trotz eines provisorischen Rückschlags die Bedeutung und das Gewicht der Facharbeiter nicht, indem bei ihnen nicht allein ihre physische Kraft und Fertigkeit, sondern auch ihr fachliches Wissen und ihre geistigen Fähigkeiten in Anspruch genommen wurden. Die traditionellen Facharbeiten (z. B. Werkzeugbau, die Giess-, Schmiede- oder Näharbeiten), beziehungsweise die Instandhaltung und die Reparaturaufgaben wurden nach wie vor von den Facharbeitern verrichtet. Einer im Sommer 1969 im Kreise der Indu-

striearbeiterschaft durchgeführten repräsentativen soziologischen Erfassung gemäss, waren 16% der Arbeiter Hilfsarbeiter, 32% angelernte Arbeiter und 40% Facharbeiter, die restlichen 12% ergaben die Werkmeister und Techniker. Im Betrieb der Renault-Werke in Billancourt war das Verhältnis demgegenüber $2/3 - 1/3$ zu Gunsten der OS.⁴⁷

Die Modernisierung von Wirtschaft und Industrie veränderte in einem sehr bedeutenden Ausmass auch die fachliche Zusammensetzung der Arbeiterschaft. In zahlreichen Branchen fiel die Anzahl der Beschäftigten namhaft zurück (z. B. Kohlenbergbau, Textil-, Bekleidungs-, Lederindustrie), in anderen hingegen nahm der Personalstand kräftig zu (z. B. Erdölindustrie Bau von elektrischen Maschinen, Maschinenbau, Fernmeldetechnik und Radiotechnik, Bauindustrie). Neue Branchen kamen zustande und gewannen an Raum (z. B. automatische und halbautomatische Maschinenbedienung, elektrische Drahthaspeln, Rundfunk- und Fernsehmechaniker, Bauelektriker usw.). Selbst innerhalb ein und desselben Industriezweigs gingen gegensätzliche Wandlungen vor sich. Zwischen 1954 und 1962 ging in der Metallindustrie die Zahl der Giesser stark zurück (23%), gleichzeitig stieg die Zahl der Schmelzer gewaltig an (um 40%). In einzelnen Branchen spielte in der zahlenmässigen Verringerung das Verschwinden der Handwerker eine entscheidende Rolle (z. B. innerhalb der Verminderung der Schmiede um 33,5% nahm die Zahl der Handwerker um 42% ab). Andere herkömmliche Fächer können gerade der modernen Technik ihren Aufschwung verdanken (die Nuklear- und Flugzeugindustrie steigerte z. B. die Nachfrage nach Kupferschmieden und Spenglern, auch die Anzahl der Schweißer und Eisenkonstruktionsschlosser erhöhte sich namhaft).⁴⁸ Die zahlenmässigen Daten der Gestaltung der fachlichen Zusammensetzung widerspiegeln jenen an Erschütterungen reichen Prozess nicht, mit dem diese Wandlung unter kapitalistischen Verhältnissen vor sich ging, und der eine der Quellen der Anhäufung sozialer Spannungen und der gesellschaftlichen Kämpfe war. Der Zwang sein Fach zu ändern bedeutete für zahlreiche Facharbeiter den Wertverlust seiner Fachkenntnisse, seine Dequalifikation und die Degradierung seiner Lebensmöglichkeiten.

Bedeutende Veränderungen innerhalb der Arbeiterschaft ergaben sich daraus, dass die wissenschaftlich-technische Revolution neue Qualifikationsansprüche schuf. Auch in Frankreich konnte man erfahren, dass anhand der Verbreitung von Automaten an Stelle der die Maschinen bedienenden, Teiloperationen durchführenden Arbeiter hochqualifizierte Werk tätige erschienen, die in die Arbeitsgänge nicht mehr unmittelbar eingriffen, über den Arbeitsprozess die Kontrolle verahren und denen hauptsächlich eine geistige Kraftentfaltung zukam. Durch die Automaten wurde Arbeitskraft aus dem unmittelbaren Arbeitsprozess frei, und sie steigerten gleichzeitig den Anteil jener, die die Vorbereitungs-, Instandhaltungs-, und Reparaturarbeit, sowie die Organisation der Produktion verrichteten. Das Steuern der Automaten, die Inbetriebsetzung und Reparatur der komplizierten technischen Einrichtungen erforderten nicht allein eine hohe Qualifikation, sondern auch komplexe, spezielle Fachkenntnisse. Die Wand-

lung erfolgte also nicht nur im Vergleich zu den Arbeitern, die am Fließband unschwer erlernbare Teiloperationen durchführten, sondern auch zu den Facharbeitern alten Typs, in deren Fachkenntnis die vielseitigen, allgemeinen Elemente vorherrschten und bei dem niedrigen technischen Niveau fast alle Kunstgriffe des ganzen Produktionsprozesses kannten, die zu ihrem Fach gehörten. Gegenüber dem allgemeinen Mechaniker musste der Rechenanlagen montierende Mechaniker z. B. über Kenntnisse verfügen, die selbst unter den einzelnen Rechnerfamilien verschieden sind. Es erhöhte sich der Anspruch auf Techniker und Ingenieure, sowie auf wissenschaftliche Arbeitskräfte.

Die wissenschaftlich-technische Revolution steigerte – dort, wo sie ihre Wirkung ausüben konnte – die Rolle des Menschen, der die Produktion verwirklicht, in der Gewährleistung des Produktionsprozesses, und dadurch den Wert des Arbeiters, was die Arbeitgeber zur Änderung ihres Verhaltens, zur Modifizierung der Ausbeutungsformen in der Masse zwang, wie sich die wirtschaftlichen Bewegungen der Werktätigen und der zunehmende Druck der Gewerkschaften durchsetzen. Der Anspruch auf eine hohe Qualifikation und spezielle Fachkenntnisse erschwerte eine Fluktuation der Arbeitskraft. Dies bewegte die kapitalistischen Unternehmer dazu, dass sie bestrebt waren ihre Facharbeitergarde an ihren Betrieb zu binden. Die strengen Erfordernisse der technologischen Disziplin und das Risiko der hohen Produktionswerte drängten die Leiter kapitalistischer Unternehmen in Richtung einer Stabilisierung der Arbeitskraft, einer Behebung sozialer Konflikte und einer Schaffung von Arbeitsbedingungen, welche die ungestörte Produktion sichern konnten. Sie begannen von lohnpolitischen Massnahmen bis zur psychologischen Beeinflussung ein Arsenal von Mitteln einzusetzen, um die Arbeiter zu integrieren, sie im Zeichen eines „gemeinsamen Betriebsinteresses“ zu gewinnen und die Erkenntnis ihrer tatsächlichen Klassensituation, die Entwicklung ihres Klassenbewusstseins zu verhindern.

Die wissenschaftlich-technische Revolution veränderte damit, dass sie die Verhältnisse der Arbeitsverrichtung und die Zusammensetzung der Arbeiterschaft modifiziert hat, den produzierenden Menschen selbst. Sie brachte neue objektive Faktoren solcher Art zustande, die sich auf die Entwicklung und Ausweitung der Arbeiterbewegung, auf ihre Ausdehnung auf neue Gebiete günstig auswirkten. In der modernen Produktion gestalteten die grössere Selbständigkeit bei Verrichtung ihrer Arbeitsaufgaben, die mit der hohen Qualifikation einhergehende Steigerung des Bildungsniveaus die Werktätigen objektiv fähiger dazu, dass sie für die Tätigkeit des ganzen Unternehmens Interesse erweisen, eine Kontrolle beanspruchen und gegen die Massnahmen der Leitung auftreten. Diese Schichten der Werktätigen wurden aus ihrer Lage folgend sehr empfänglich für die in den Gewerkschaftskämpfen über die Lohnforderungen hinausweisenden, die Arbeitsverhältnisse, das Recht der Organisation, die Möglichkeiten eines Weiterlernens, die Senkung des Pensionierungsalters, die demokratische Verwaltung betreffenden Forderungen. Für die in der Betriebs-hierarchie zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern stehenden Schich-

ten wurde es infolge der Veränderungen immer schwieriger sich mit der Unternehmensleitung völlig zu identifizieren. Die an der Lenkung und nahmen der Betriebsverwaltung und des kam vor – wenn auch nur sporadisch – dass im Falle sozialer Konflikte (z. B. Streiks) sich ein Teil von ihnen den Arbeitern anschloss. In den sechziger Jahren war eine Eigentümlichkeit der französischen Arbeiterbewegung gerade das, dass sich diese neuen Schichten der Werktätigen aktivisierten und in die von den Arbeitern geleiteten Kämpfe eingeschaltet haben. Diese Schichten machten sich die Methoden der Arbeiterbewegung zu eigen, vertraten aber auch eigene Forderungen, namentlich hinsichtlich einer Reform der Unternehmensverwaltung.

In Frankreich weiteten also die in der Gesellschaftsstruktur eingetretenen Veränderungen die Grenzen der Arbeiterklasse aus, steigerten ihren Wirkungskreis und gestalteten durch den Zustrom neuer Schichten die Basis der Arbeiterbewegung vielfältiger. Über die in der Klassenstruktur der Gesellschaft erfolgten Veränderungen können wir uns – da die offizielle Statistik nur Daten hinsichtlich der gesellschaftlich-fachlichen Kategorien bekanntgibt – anhand von Schätzungen ein Bild machen.

Klassen und Schichten im Prozentsatz der aktiven Bevölkerung in Frankreich (1954 – 1972)

	1954 %	1962 %	1968 %	1972 %
Arbeiterklasse	40,3	42,8	43,4	43,9
Lohnabhängiger Nicht-Arbeiter (Angestellte und sonstige)	20,4	26,9	31,8	33,8
Werktätige Bauern	20,3		12,1	10,3
Selbständige Mittelschichten (städtisches Kleinbürgertum, Pfarrer)	14,0	28,4	8,0	7,4
Kapitalisten, Managers	5,0		3,1	2,9
Armee, Polizei	—	1,9	1,6	1,7
	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Die Tabelle wurde unter Benutzung und Korrektur der Angaben in *Économie Politique* Nr. 185 (Dezember 1969) S. 46 und Nr. 227 (Juni 1973) S. 85–86 zusammengestellt.

Neben den innerhalb der Arbeiterklasse vor sich gegangenen Wandlungen sind hinsichtlich des Klassenkampfes jene Änderungen von besonderer Bedeutung, welche das Kleinbürgertum betrafen. Während durch Frankreichs Eintritt in die Ära der modernen Industrie das Frankreich der Bauern, Handwerker und Kleinhändler in der Versenkung der Geschichte zu verschwinden begann, verlor das Phänomen des Kleinbürgertums nichts von seiner gesellschaftlichen Basis. Der Anteil des herkömmlichen Kleinbürgertums an der aktiven Bevölkerung sank zwischen 1954 und 1972 wohl auf die Hälfte, hingegen nahm der Anteil der lohnabhängigen Mittelschichten um mehr als die Hälfte zu. Das Gewicht der Mittelschichten –

einschliesslich der Selbständigen und der lohnabhängigen Nicht-Arbeiter – blieb im Endergebnis – trotz der in obiger Periode erfolgten Änderungen – fast auf dem gleichen Niveau, es modifizierte sich von 54,7% auf 51,5%. Diese Veränderung aber, die das Zurückdrängen des herkömmlichen Kleinbürgertums und die Raumgewinnung der lohnabhängigen Mittelschichten bedeuteten, sind vom Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Kämpfe aus betrachtet, doch von grosser Bedeutung. Für sie, die in Lohnabhängigkeit gerieten riss bereits jener Faden, der das herkömmliche Kleinbürgertum grundlegend mit der bürgerlichen Gesellschaft verband: die selbständige Existenz, der Besitz von Produktionsmitteln. Als Lohnabhängige gerieten sie in die gleiche Kategorie wie die Arbeiter, und ihnen verblieben bloss die in der gesellschaftlichen Hierarchie genossenen Privilegien, deren Quelle jedoch nunmehr nicht das Privateigentum, sondern ihre in der Arbeitsteilung eingenommene Rolle war. Die Tatsache, dass sich ein immer grösserer Teil der Mittelschichten der Arbeiterklasse näherte, schuf immer häufiger solche Konfliktsituationen, welche die Illusion des Mittelstandsdaseins zunichte machten. Die Träger der kleinbürgerlichen Anschauung und des Verhaltens bewahrten also ihr Gewicht innerhalb der Gesellschaft, sie verwandelten sich aber, ihr Gewichtspunkt verlagerte sich auf jene Schichten, deren Verbindung zur kapitalistischen Gesellschaft loser, und zur Arbeiterbewegung offener sind. Ihre gesellschaftlichen Privilegien, ihre Herkunft, ihre Erziehung und die Wirkung der bürgerlichen Ideologie beeinflussten und hemmten jedoch die Gestaltung ihres politischen Selbstbewusstseins, ihre massenweise Einschaltung in die von der Arbeiterschaft geführten politischen Kämpfe.

ANMERKUNGEN

- ¹ J. Fourastié – P. Courthouex: *L'économie française dans le monde*, PUF. Paris 1967 (8e ed.); M. Parodi: *L'économie et la société française de 1945 à 1970*. A Colin, Paris 1971; H. Claude: *Grandes lignes de la stratégie de la politique de l'impérialisme français (1947 – 1958)* in: *La IVe République (La France de 1945 à 1958)*, Ed. Sociales, Paris 1972; F. Nicolon: *Évolution des structures et de pensée économique*, Économie et Politique (Paris) Nr. 128 (März 1965); M. Hincker: *Lignes de force et de faiblesse de l'économie française d'après guerre*, Économie et Politique Nr. 152 (März 1967).
- ² *Annuaire Statistique de la France 1974 (résultats de 1972)*, INSEE, Paris 1974. S. 612.
- ³ *Annuaire Statistique 1966*, S. 107; *Tableaux de l'économie française 1970*. INSEE, Paris 1970. S. 31.
- ⁴ *Annuaire Statistique 1966*. S. 558 – 559.
- ⁵ J.-J. Carré – P. Dobois – E. Malinvaud: *La croissance française*, Ed. du Seuil, Paris/1972. Anhang Tafel 9.
- ⁶ *Annuaire Statistique 1966*. S. 109.
- ⁷ *Tableaux de l'économie française 1970*. S. 31; *Cahiers du communisme (Paris) 1970*. Nr. 5; *Le Monde* 8. März 1972.
- ⁸ *France Nouvelle* 11. Dezember 1968; *Korunk világgazdasága II. kötet (Die Weltwirtschaft unserer Zeit Band II.) Közgazdasági és Jogi K. Budapest 1969*. S. 108.
- ⁹ J. Fourastié – P. Courthouex gen. Werk; M. Parodi gen. Werk; Charles Haroche: *La France dans le monde*, *France Nouvelle* 11. Dezember 1968; *Deutsches Wirtschaftsinstitut Berichte (DDR) 1965*. Nr. 23.
- ¹⁰ M. Parodi gen. Werk, S. 87.
- ¹¹ *Die Zeit*, 11. Oktober 1968.

- ¹² Tableaux de l'économie française 1970, S. 110–111.
- ¹³ *Francette Lazard*: L'évolution récente de l'économie française, *Économie et Politique* Nr. 149–150 (Dezember 1966–Januar 1967), S. 33.
- ¹⁴ Zwischen 1954 und 1963 betrug das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion jährlich 3,5–4%. In den Jahren 1963–1968 erreichte der Pflanzenbau einen Zuwachs von 41,6%, die Tierzucht einen solchen von 58,4%. *J. Flavien*: Sur la situation économique dans l'agriculture française, *Cahiers du communisme* 1966, Nr. 3 und *Annuaire Statistique* 1969, S. 166.
- ¹⁵ F. Nicolon gen. Werk.
- ¹⁶ *P. Sorlin*: La société française Bd. II. 1914–1968, Arthaud, Paris 1971, S. 174.
- ¹⁷ M. Parodi gen. Werk, S. 141.
- ¹⁸ *H. Claude*: Sur certains aspects de la centralisation du capital au cours de l'année 1966 et leurs implications politiques, *Économie et Politique* Nr. 149–150. (Dezember 1966–Januar 1967).
- ¹⁹ M. Parodi gen. Werk, S. 148, 151.
- ²⁰ *J. Magnidas*: La concentration salariale et la grande entreprise aujourd'hui, *Économie et Politique* Nr. 149–150, S. 74.
- ²¹ M. Parodi gen. Werk, S. 154–162.
- ²² *J. Magnidas* gen. Werk, S. 90; France Nouvelle 17. Juni 1970.
- ²³ *F. Clavaud*–*G. Marchais*: Les communistes et les paysans, Ed. Sociales, Paris 1972 S. 223, 204; *J. Kahn*: Europe, oui mais pas celle des trusts, *Économie et Politique* Nr. 179 (Juni 1969), S. 55–56.
- ²⁴ La Documentation française, Problèmes Politiques et Sociaux Nr. 288 (9. Juli 1976), S. 31; *Küpoitika* (Aussenpolitik), (Budapest) 1974 Nr. 4, S. 55.
- ²⁵ *Küpoitika* (Aussenpolitik) a. a. O.; M. Parodi gen. Werk, S. 58; France Nouvelle 20. Mai 1970.
- ²⁶ M. Parodi gen. Werk, S. 90.
- ²⁷ *Économie et Politique* Nr. 161 (Dezember 1967) S. 75–79.
- ²⁸ a. a. O.; *L. Perceval*: Les rapports actuels de classes dans l'agriculture... *Économie et Politique* Nr. 170 (Septembre 1968); *S. Laurent*: Les transformations en cours dans les classes et couches sociales. *Économie et Politique* Nr. 185 (Dezember 1969); *S. Mallet*: Les paysans contre le passé, Ed. du Seuil, Paris 1962; *R. Fossaert*: Le contrat socialiste. Ed. du Seuil, Paris 1969, S. 63–65; *Bencze*–*Katona*: Francia föld-francia nép (Französischer Boden–französisches Volk), Gondolat 1970.
- ²⁹ *J. Chatain*: Artisanat et secteur des métiers. *Économie et Politique* Nr. 148 (Oktober 1970).
- ³⁰ *Annuaire Statistique* 1974, S. 608.
- ³¹ *l'Humanité*, 6–7–8–9. April 1976.
- ³² F. Nicolon gen. Werk; S. Laurent gen. Werk; *J. Chatain*: Les couches moyens, *Économie et Politique* Nr. 241–242 (August–Septembre 1974).
- ³³ Tableaux de l'économie française 1958, S. 136–137; *Annuaire Statistique* 1975 (résultats de 1973), S. 52–53.
- ³⁴ Tableaux de l'économie française 1958, 1970; *J. Doublet*–*O. Pesselecq*: Les cadres, PUF, Paris 1973, S. 22.
- ³⁵ S. Laurent gen. Werk, S. 32; *Cl. Quin*: Accélération des changements et polarisation accentuée, *Économie et Politique* Nr. 227 (Juni 1973), S. 81.
- ³⁶ *J. Doublet*–*O. Pesselecq* gen. Werk, S. 10–13; *J. Dubois*: Les cadres dans la société de consommation, CERF, Paris 1969.
- ³⁷ M. Parodi gen. Werk, S. 298–299; *J. Dubois* gen. Werk, S. 40.
- ³⁸ *Ph. d'Hugues*–*M. Peslier*: Les professions en France, PUF, Paris 1969, S. 30, 396; *B. Discrezenzo*: Données sur les ingénieurs, les cadres et les techniciens, *Économie et Politique* Nr. 163 (Février 1968), S. 114; M. Parodi gen. Werk, S. 258–269.
- ³⁹ *Ph. d'Hugues*–*M. Peslier* gen. Werk, S. 311, 321; M. Parodi gen. Werk, S. 268–269; *S. Mallet*: La nouvelle classe ouvrière, Ed. du Seuil, Paris 1963, S. 89–90.
- ⁴⁰ S. Laurent gen. Werk, S. 32.
- ⁴¹ *Ph. Larere*: Une nouvelle classe moyenne. L'avènement des techniciens. Ed. économie et humanisme – Les éditions ouvrières, Paris 1970.
- ⁴² *S. Laurent*: Essai sur la situation de classe des intellectuels, *Économie et Politique* Nr. 172–173 (Novembre–Dezembre 1968); Ch. Lucas, a. a. O. Nr. 227 (Juni 1973), S. 88.
- ⁴³ Tableaux de l'économie française 1958, 1963, 1970; M. Parodi gen. Werk, S. 278–279.

- ⁴⁴ S. Laurent gen. Werk, *Économie et Politique* Nr. 185 (Dezember 1969); Cl. Quin gen. Werk, S. 78; *Quid?* 1973. Tous pour tous par D. et M. Frémy. Ed. Pion, Paris 1973, S. 721. Zu den Schätzungen Quin's diene als Grundlage jene Definition der Arbeiterklasse als Begriff, die in *Traité marxiste d'économie politique, Le capitalisme monopoliste d'état*, Ed. Sociales, Paris 1971. Band I, in Kapitel 3 auf Seiten 218–219 zu finden ist.
- ⁴⁵ J. Fremontier: *La forteresse ouvrière*; Renault, Fayard, Paris 1971, S. 88; *Économie et Politique* Nr. 194 (September 1970).
- ⁴⁶ Ph. d'Hugues – M. Peslier gen. Werk, S. 229; *Économie et Politique* Nr. 149–150 (Dezember 1966–Januar 1967), S. 62; Nr. 227 (Juni 1973), S. 87–88; M. Parodi gen. Werk, S. 280; J. Fremontier gen. Werk, S. 49.
- ⁴⁷ G. Adam – F. Bon – J. Capdeville – R. Mouriaux: *L'Ouvrier français en 1970*. A. Colin Paris 1970, S. 136; J. Fremontier gen. Werk, S. 48. Die Gestaltung der prozentuellen Zusammensetzung der Arbeiter nach Qualifikation zwischen 1964 und 1970 zeigt folgende Tabelle.

	Männer		Frauen	
	1964	1970	1964	1970
Facharbeiter	40,5	44,5	12,0	12,4
Angelernte Arbeiter (OS)	36,8	40,5	48,8	57,3
Hilfsarbeiter	16,6	11,8	26,0	23,6
Lehrlinge	6,1	3,3	13,2	6,7

Cahiers du communisme 1977 Nr. 1, S. 59.

- ⁴⁸ Ph. d'Hugues – M. Peslier gen. Werk, S. 28, 78, 85, 99, 121.